

Bahnhofsgastronom Yorma's will Drei-Tage-Woche einführen

In der Verwaltung des Unternehmens gilt die Vier-Tage-Woche. Bald sollen die Angestellten noch weniger arbeiten – auch dank künstlicher Intelligenz.

Plattling – Vor gut einem Jahr haben sie in Plattling eingeführt, worüber andere streiten: die Vier-Tage-Woche. Nicht für alle Beschäftigten bei Yorma's, das wäre auch anderswo in der Gastronomie schwierig. Doch zumindest die Kolleginnen und Kollegen in der Zentrale sollten von dem neuen Arbeitszeitmodell profitieren, so erzählt es Tamara Eberl am Telefon. Folgt man ihren Worten, lief das Konzept allerdings so gut, dass es sich gewissermaßen selbst überholt hat. Bereits bei der Einführung der Vier-Tage-Woche habe man den Beschäftigten gesagt: „Wenn man uns Verbesserungsvorschläge bringt, sind wir bereit, die Drei-Tage-Woche einzuführen.“

Und genau das soll bald passieren. Der Systemgastronom Yorma's plant die Drei-Tage-Woche: weniger Arbeiten bei vollem Gehalt. Zwar würde das nur die Verwaltung am Stammsitz in Plattling betreffen, nach Unternehmensangaben ungefähr 30 Menschen von insgesamt 1200. In den Filia-

len, die an vielen Bahnhöfen den Reisenden Snacks und Kaffee anbieten, wird weiter nach Stunden bezahlt. Trotzdem wäre es ein großer Schritt, gerade angesichts der Arbeitszeitdebatten, die Bayern seit Längerem aufwühlen. Manche sehen in der Vier-Tage-Woche schon die Zukunft, die andere fürchten einen Irrweg in Zeiten des Fachkräftemangels.

Die gut 60 Filialen sind Imbiss und Mini-Supermarkt zugleich

In Niederbayern dagegen versuchen sie, sich nicht zu lange mit Diskussionen aufzuhalten. „Einfach denken, unkompliziert machen“, sagt Tamara Eberl darüber, wie man sich bei Yorma's das Arbeiten vorstellt. Sie verantwortet im Unternehmen die Kreativabteilung. Yorma's, in den 1980er-Jahren von ihrem Vater Yorma

Eberl gegründet, ist im Bereich der Bahnhofsgastronomie eine Größe. Die gut 60 Filialen sind Imbiss und Mini-Supermarkt zugleich, für die Kundschaft muss es schnell gehen und günstig sein. In der Systemgastronomie wird meist über die Masse verdient: Bei Yorma's kletterte der Umsatz zuletzt über die Marke von 100 Millionen Euro.

So gesehen ist die Arbeit in der Firmenzentrale eher nicht weniger geworden. Aber vielleicht ja anders. Schon die Einführung der Vier-Tage-Woche zwang dazu, gewohnte Arbeitsweisen auf den Prüfstand zu stellen. Und da habe sich über die Jahre viel angesammelt, sagt Eberl. Die entscheidende Frage sei deshalb gewesen: „Warum macht ihr das jeden Tag?“ Manche Dinge werden seitdem weggelassen, andere sind vereinfacht worden, bei noch anderen hilft künstliche Intelligenz. So übernehmen Chatbots inzwischen das Tippen von Stellenanzeigen und andere, routinemäßig

wiederkehrende Arbeiten. Zwar entscheidet weiter der Mensch. Doch Informationen filtern oder generische Texte vorformulieren, das können Maschinen schneller. Effizienzgewinn durch Automatisierung also.

Am Klinikum Fürth läuft ein Pilotprojekt zur Vier-Tage-Woche im OP

Die Plattlinger Pläne fügen sich damit in einen Trend. Denn die Digitalisierung eröffnet neue Wege – während der Fachkräftemangel alte einschränkt. Unternehmen testen daher vermehrt, wie sich Arbeit anders organisieren lässt. Dafür bieten sich Bürotätigkeiten an, aber auch in anderen Gewerken wird experimentiert. Am Klinikum Fürth läuft zum Beispiel ein Pilotprojekt zur Vier-Tage-Woche im OP. Die Zahl der Arbeitsstunden wurde dort jedoch

nicht gesenkt, sondern diese wurden auf weniger, dafür längere Arbeitstage verteilt. Das soll die Patientenversorgung verbessern, den Stress für die Belegschaft reduzieren und neues Personal anlocken. Andere Firmen kürzen auch die Stundenzahl oder stellen es ihren Leuten ganz frei, wie und wann sie werkeln – freilich oft in der Hoffnung, dass sie mindestens so viel schaffen wie vorher.

Allein: Gleich zur Drei-Tage-Woche vorstoßen wollen bisher die wenigsten Betriebe. Deren Einführung soll bei Yorma's im Laufe des Jahres erfolgen. Die Details werden noch ausgearbeitet, am Ende könnten statt 33 Wochenstunden 28 oder 27 stehen. Wie die Stunden über die Woche verteilt würden, bleibe den Abteilungen überlassen, sagt Eberl: Hauptsache, diese seien immer besetzt. Menschen wolle man auch in Zukunft und trotz aller Automatisierung einstellen. Die ersten Bewerbungen seien schon eingegangen. Maximilian Gerl